

Reine Dynamik

Weshalb wird so viel nachgedacht darüber, wie Musik, wie Kunst herzustellen, so wenig aber darüber, wie sie wahrzunehmen sei? Während Jahrhunderten wurden ganze Bibliotheken geschrieben über die Regeln der Kunst, Bücher über deren Rezeption finden auf ein paar Regalen Platz. Es ist ja nicht verboten, Kunst als Ergebnis eines autonomen Schöpfungsakts zu verstehen, der, erst einmal, ohne Adressaten auskommt. Wie ein Landschaftsausschnitt, ein Stein, ein Wasserfall. Gott hat, weiss der Teufel, auch nicht gefragt, ob uns die Welt gefalle, als er fand, dass sie gut war. Womit schon angedeutet wäre, dass jede künstlerische Schöpfung eine Wiederholung, Revision, Parodie, wie auch immer: nur ein Reflex der einen grossen Genesis ist.

Dagegen gibt es allerdings Strategien. Schon das Wort *Schöpfung* hat einen Hautgout angenommen, der jeder ehrlichen Haut in die Nase sticht. Die meint: Kunst kommt von Können, sei ein Handwerk, stelle etwas her für jene, die davon, und sei es zu ihrer Unterhaltung, Gebrauch machen wollen. Andere gehen weiter: Kunst ist eine Hervorbringung, die erst der Betrachter vollendet, jeder einzelne für sich und jeder anders; ist, am Ende, überhaupt nur Ausgangsmaterial, mit der Provokation vorgelegt, dass der Adressat daraus etwas macht. Das Thema ist endlos. Wie die Beantwortung der Brecht'schen Frage, wie sich ein und dieselbe *HAMLET*-Aufführung ausnehme für einen, dem eine Wurst, vier Bier, ein Menu gastronomique, ein Hungergefühl, ein Ehekrach oder ein Verliebtheitsanfall auf den Magen drückt.

Ende der Abschweifung. Sie sollte nur mal wieder auf die alte These zielen, es sei zweierlei, ob sich der Zuhörer auf eine Musik konzentriere oder ob er sie beiläufig, sozusagen aus dem Nebenzimmer, wahrnehme. Letzteres ist, entgegen verbreiteter Meinung, auch eine produktive Haltung, oft genug und gerade bei Piècen, die mit grösstem Anspruch daherkommen. Mahler hören, wie eine Filmmusik aus dem in der Ecke unbeachteten Fernsehgerät, kann durchaus erlösend wirken (für den Zuhörer wie für Mahler).

Allerdings sei eingeräumt, dass für anderes das Gegenteil gilt. Die Musik, welche Irène Schweizer und Pierre Favre auf einer bemerkenswerten, dichten und doch beschwingten Live-CD eingespielt haben, verlangt ungeteilte Aufmerksamkeit, gerade weil sie das Produkt eines hoch entwickelten, humorvollen und entspannten Spiels ist. Es ist erst der zweite veröffentlichte Dialog der beiden, was deshalb erstaunlich ist, weil die Ikonen der europäischen freien Improvisation seit den sechziger Jahren in Hunderten von Konzerten, in vielen Formationen, immer wieder aber auch im Duo gespielt haben. Dies nun sind Aufnahmen, die der österreichische Rundfunk bei einem Konzert in Ulrichsberg mitgeschnitten hat, integral und ohne Redaktion. Favre, der nicht wie gewohnt auf seinem ausgedehnten perkussiven Zymbalen-, Glocken- und Trommellabor spielte, sondern auf einem bereitgestellten Schlagzeug zurecht- und zur Sache kommen musste, sagt es so: «Die erste CD hatte eine bestimmte Luftigkeit, vielleicht auch Heiterkeit. Aber das musikalische Material ist heterogener als jenes von Ulrichsberg. In Ulrichsberg pulsierte eine Energie, die selten ist. Der Spielbogen hat etwas Zwingendes. Alles ist aus einem Guss.»

Stimmt. Auch Irène Schweizer, die wie Pierre Favre nie verleugnete, dass sie vom Jazz kommt und dessen Fundus die Grundlage ihrer frei improvisierten pianistischen Alchemie war, praktizierte in den sechziger und siebziger Jahren jenen dampfenden *Free Jazz*, dessen Kernwort *Energie* war. Mehr und mehr entwickelte sie aber in der Folge ein Vokabular der feineren, endlich feinsten Differenzierungen. Jetzt liegt sozusagen eine Synthese von Raffinement und Power vor. Schweizer war immer am Schlagzeug und an der perkussiven Dimension des Pianos interessiert, aber eben auch an feineren pianistischen Texturen bis zu impressionistischen Zartheiten. Will sagen: Was sie mit ihrem alten Freund Favre hier präsentiert, ist Dynamik pur – das Gefälle zwischen Pianopianissimo und Fortefortissimo und allen Nuancen dazwischen. Überall ist Wunderland. Grosse, gelassene, kluge Musik.

Ulrichsberg - Irène Schweizer/Pierre Favre - INTAKT

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013